

## Sie sprach nicht oft über den Holocaust

*Nachruf Irene Haymann-Keller gehörte zu den letzten Überlebenden des Genozids. Anfang März ist sie in Zürich gestorben – gezeichnet von den Schrecknissen der Lager.*

David Sarasin

In der Schweiz leben noch etwa 400 Personen, die den Holocaust überlebt haben. Viele von ihnen sind inzwischen über 90 Jahre alt. Manche haben immer wieder über den Genozid gesprochen, auch öffentlich. Andere behielten die schrecklichen Erlebnisse für sich und blieben stumm.

Wie Irene Haymann-Keller. Als sie im April 1943 ins Konzentrationslager Plaszow in Polen gebracht wurde, war sie 19 Jahre alt. Über die Erlebnisse gesprochen hat sie nur mit einer Handvoll Menschen. Ihr Mann, Walter Haymann-Keller, gehörte nicht dazu. Sie wollte ihn verschonen.

Am 5. März 2021 ist Irene Haymann-Keller in Zürich gestorben, zwei Wochen vor ihrem 97. Geburtstag. «Eine der letzten Überlebenden der Shoah», stand in der Todesanzeige. Diese Unterzeile war Irene Haymann-Kellers Wunsch.

Beerdigt wurde sie am 11. März auf dem ältesten jüdischen Friedhof der Schweiz in Endingen im Aargau. Es war ein kalter und stürmischer Tag, 20 Leute standen um den Sarg, abgebrochene Äste lagen auf alten Gräbern.

### Glückliche Kindheit – bis der Krieg kam

Eine junge Freundin las einen Brief von Irene Haymann-Kellers Schwester Miriam vor. Die Schwester konnte nicht an der Beerdigung teilnehmen, weil sie in Haifa, Israel, lebt. Auch sie war in Lagern interniert gewesen. In dem Brief heisst es zu Beginn: «So konnten wir beide auf eine glückliche Kindheit zurückblicken, bis der schreckliche Krieg kam und uns alles nahm.»

Aufgewachsen ist Irene in einem bürgerlichen Haushalt im polnischen Krakau. Die Mutter war Hausfrau, der Vater Kaufmann. Irene besuchte das Gymnasium. Als der Krieg ausbrach, wollte sie helfen, etwas Sinnvolles tun. Also begann sie eine Ausbildung als Krankenschwester.

Im Jahr 1941, mit 17 Jahren, wurde sie zusammen mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester ins Krakauer Ghetto gebracht. Weil sie ihre Ausbildung zu dem Zeitpunkt bereits abgeschlossen hatte, half sie in einer Krankenstation mit.

Im Brief schrieb die Schwester weiter: «Wir verloren unsere Eltern und unsere ganze Familie. Nur Irene und ich blieben zufällig am Leben. Getrennt überlebten wir vier Konzentrationslager, einschliesslich Auschwitz. War es Glück, war es ein Wunder? Am Ende unserer Kraft begannen wir ein neues Leben und arbeiteten. Aber unsere Seelen blieben für das ganze Leben verwundet.»

Auch wenn sie nur mit ausgewählten Leuten über ihre Traumata sprach, die Nazizeit liess sie nie los. Das letzte Buch, das Irene las, heisst «Die Apotheke im Krakauer Ghetto». Es ist ein Erlebnisbericht des Apothekers Tadeusz Pankiewicz, der in seinem Laden einen

Zufluchtsort schuf. Irene konnte das Buch nicht fertig lesen. Es fehlten noch acht Seiten, als sie starb.

Von der Kraft, die Irene Haymann-Keller in ihrem Leben entwickelt hat, berichten zahlreiche ihr einst nahestehende Personen. Irene habe einen Blick für das Ästhetische gehabt, sagt eine Psychotherapeutin, die während 40 Jahren mit ihr befreundet war. Sie sei immer besonders gekleidet gewesen, ihr Leben lang habe sie sich mit der Malerei, den Impressionisten beschäftigt. Sie ging oft ins Kunsthaus.

Zusammen mit ihrem Mann Walter lebte sie in Zürich in einem ruhigen Quartier unterhalb der Universität. Sie unternahmen viele Reisen. «Euch verband eine besondere Empfindsamkeit für die Stille der Natur», schrieb Irenes Schwester. «Und so habt ihr aufreuen Reisen die schönsten, idyllischsten Orte dieser Welt erkundet, die sonst keiner kennt.»

Sie sei eine geistreiche, liebevolle, aber auch tief verwundete Person gewesen, sagte ein mit ihr befreundeter Arzt in seiner frei gehaltenen Rede an der Beerdigung. Der Schatten, den der **Holocaust** über ihr Leben gelegt habe, sei immer sehr nahe gewesen.

### **Über «die ganz schlimmen Geschichten» schwieg sie**

Einige von Irenes Erinnerungen zu diesen Jahren hat eine jüngere Freundin, die Irene seit ihrer Kindheit kennt, niedergeschrieben. Sie hatten lange Gespräche geführt. Der erste Satz von Irene, den die Freundin notierte: «Die Deutschen haben mein Leben gebrochen.»

Viele der Geschichten kennt auch die genannte Psychotherapeutin, die zu den wenigen Personen gehörte, mit denen Irene über die Zeit in den KZ sprach. Auch wenn das, was dort geschah, in 40 Jahren Gesprächen fast immer Thema war, «die ganz schlimmen Geschichten» behielt Irene Haymann-Keller für sich.

Im Oktober 1942, als Irene schon im Krakauer Ghetto war, wurden ihre Eltern ins Konzentrationslager in Belzec gebracht und dort kurz nach der Ankunft ermordet. 1943 wurden Irene und Miriam im Konzentrationslager in Plaszow interniert. Im August 1944 wurden sie nach Auschwitz-Birkenau verlegt.

«Irene erinnert sich sehr genau an die Details», sagt die jüngere Freundin im Gespräch. Etwa, wie den jungen Frauen im KZ befohlen wurde, die Kleider ordentlich zusammenzulegen, nachdem sie sich in der Reihe stehend hatten ausziehen müssen. «Mit einer leichten Handbewegung wurden die einen nach links, die anderen nach rechts in den Tod geschickt. Alle waren nackt. Nach der Reinigung in der Dusche wurden ihnen Kleidungsstücke zugeworfen, nicht die eigenen, sondern wahrscheinlich die Kleider der bereits toten Mädchen.»

Aufzeichnungen von Irenes Schwester Miriam beschreiben grob die Jahre bis zum Ende des Krieges: «Als sich die russische Armee Auschwitz näherte, evakuierten die Deutschen den grössten Teil der Häftlinge. Am 18.1.1945 begann der Todesmarsch mit etwa 60'000 Menschen zu Orten westlich und nordwestlich von Auschwitz. Sie gingen einpaar Tage zu Fuss. (...) Etwa 15'000 Menschen haben den Marsch nicht überlebt. Wir waren gegen Ende des Krieges etwa drei Wochen im KZ in Ravensbrück und wurden Mitte Februar 1945 nach Neustadt-Glewe verlegt, in ein Aussenlager von Ravensbrück. Dort arbeiteten wir in einer Kampfflugzeugfabrik der norddeutschen Dornier-Werke. Dieses Lager wurde am 2.5.1945 von den Russen befreit.»

Gegen Ende ihres Lebens sagte Irene zur Psychotherapeutin: «Ich weiss nicht, wie es geschehen konnte, dass ich die Lager überlebte.» Als Irene nach Ende des Krieges nach Krakau heimkehrte, erfuhr sie, dass ihre Eltern und ihre beste Freundin tot waren. Sie wurde wieder Krankenpflegerin und arbeitete in einem Spital in Krakau.

1946 übersiedelte Irene für ein paar Jahre nach Israel, arbeitete als Krankenschwester in einem Spital in Haifa. Dort liess sie sich die von den Nazis eintätowierte Nummer am Unterarm entfernen.

Über einen anderen Berufswunsch hatte sie gar nie nachgedacht, der Krieg hat ihr diese Entscheidung genommen. Sie sei eine Krankenschwester gewesen, die durch enorme Empathie enge Beziehungen mit ihren Patientinnen habe aufbauen können, sagt die Psychotherapeutin. Sie tauschte mit ihnen Gedichte aus und pflegte jahrelangen Kontakt.

In Haifa lernte sie einen Mann kennen, doch die Beziehung ging in die Brüche. Irene verliess Israel und lebte fortan in Zürich, wo sie ihren späteren Mann Walter Haymann kennen lernte, einen Zürcher Maler jüdischer Herkunft, der sanftmütig und verständnisvoll war. Das Paar blieb kinderlos. Irene arbeitete zeitweise in der jüdischen Gemeinschaft in Zürich als Pflegerin.

### **Im Pflegeheim wollte sie nicht eingesperrt werden**

Als Walter 2011 starb, stand Irene vor der Entscheidung, in einem Pflegeheim zu wohnen. Die Bevormundung durch Pflegende und Ärztinnen und das Eingesperrtsein liessen ihre Erfahrungen in den Lagern nicht zu. So betreuten Ärzte und Pfleger sie bis zum Tod zu Hause.

Sie schlief nie ohne Schlaftabletten und immer mit leicht geöffneten Augen, wie die Psychotherapeutin schildert. «In Irenes Vorstellung hätte jederzeit etwas passieren können. Ihr Grundvertrauen erlangte sie nie zurück.»

Irene Haymann-Kellers liebstes Gedicht stammt von der Lyrikerin Rose Ausländer. Es heisst «Im Süden»: Mit den Zugvögeln/ nach Süden ziehen/wo die Sonne/ uns liebt/wo Palmen/die Fähre öffnen/wo die Flüsse/Silber sind/ wo wir aufgenommen werden/ freundschaftlich.

[Irene Haymann-Keller im September 2018 auf der Terrasse ihrer Wohnung. Foto: Ian Brown](#)

[Als Krankenschwesterin Haifa: Irene Hayman-Keller 1948. Foto: PD](#)

«Unsere Seelen blieben für das ganze Leben verwundet.»

Miriam Ravid, Schwester von Irene Haymann-Keller